

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 107 (1981)  
**Heft:** 21  
  
**Rubrik:** Briefe an den Nebi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

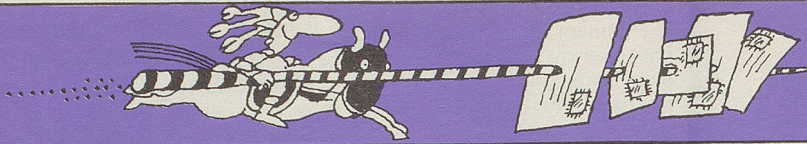
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Briefe an den Nebi

## Trost

Lieber Herr Christen

Ihr Artikel «Die seltsame Geschichte meiner Uhren» im Nebi Nr. 19 habe ich mit grossem Interesse gelesen. Ich bin eine friedliche Natur, doch mit sämtlichen Armbanduhren stehe ich auf Kriegsfuss. Meine Bekannten können mein «Uhrenproblem» nicht verstehen. Eine Uhr hält es bei mir 3 bis 4 Monate aus. Dann stehen die Zeiger still, und kein Zureden, kein Schütteln, kein Warmreiben und keine Erholungspause bringen sie zum Weitergehen.

Jetzt habe ich es schwarz auf weiss. Es gibt mindestens einen Menschen, der an der gleichen Krankheit leidet. — Oder sind wir gesünder, weil wir notgedrungen ohne Uhr auskommen?

Ihr Artikel hat mich sehr, sehr getröstet. Vielen Dank.  
C. Bitter, Ittingen

## «Völlig verfehelter Vorwurf»

Sehr geehrte Herren

Auf Seite 42 der Ausgabe Nr. 18 äussert sich Ihr Mitarbeiter R. Gilsu zu Missständen in der Haltung von Schweinen und stellt fest: «Dies mit Wissen und jahrelanger Duldung der zuständigen Organe vom Eidgenössischen Veterinäramt.» Anschliessend stellt er die Frage: «Könnten nicht die betreffenden Folterfachleute im Interesse platz- und kostensparender Beamtenhaltung ihre Tätigkeit ebenfalls unter ähnlichen Platzverhältnissen mit ähnlichen Folgeerscheinungen ausüben?»

Ich betrachte diese Ausführungen als ungerechtfertigten Angriff auf unser Amt und als Verunglimpfung meiner Mitarbeiter und bitte Sie, folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

Meinem Amt sind Missstände in der Haltung von Schweinen bekannt. Diese Kenntnisse wurden von meinen Mitarbeitern bei der Ausarbeitung von Entwürfen zum Tierschutzgesetz und zur Tierschutzverordnung verwertet. Solange diese Erlasse jedoch nicht in Kraft sind, haben wir weder den Auf-

trag noch die Kompetenz, gegen solche Missstände vorzugehen. Ihr Vorwurf, das Amt habe diese Missstände jahrelang geduldet, ist unter diesen Umständen völlig verfehlt. Ebenso ungerechtfertigt ist die herabwürdigende Bezeichnung meiner Mitarbeiter als Folterfachleute. Sie missachten damit die von diesen geleistete grosse Arbeit für den Tierschutz und erschweren mit dieser Verunglimpfung den Vollzug der kommenden Vorschriften.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Bundesamt für Veterinärwesen  
Der Direktor:  
Prof. Keller

## Nicht übertreiben

Lieber Nebelspalter

Capra trifft mit seiner Karikatur in Nr. 19 den Nagel auf den Kopf: die Gläubiger Polens werden wohl nicht darum herumkommen, dem schlechten Geld auch noch das gute nachzuwerfen.

Satire und Karikatur reichen sich beim Übertreiben die Hand, und das ist gut so. Wenn aber von Zahlen die Rede ist, die nackte und unabänderliche Tatsachen wiedergeben sollen, so ist wohl auch dem Übertreiben eine Grenze gesetzt. Polen ist nicht mit 27 Billionen Dollar verschuldet, sondern mit ebensoviel Milliarden.

Die Amerikaner kennen den Ausdruck «Milliarde» nicht. Für sie sind 1000 Millionen «one billion». Capra hat den amerikanischen Ausdruck «billion» tel quel ins Deutsch übernommen, ein Irrtum, dem viele Journalisten immer wieder erliegen.

Übrigens: 27 Milliarden Dollar entsprechen zum heutigen Kurs etwa 50 Milliarden Schweizer Franken, was etwa einem Drittel des jährlichen Bruttosozialprodukts der Schweiz entspricht. Unter der Voraussetzung, dass Polen mit seinen inneren Schwierigkeiten fertig wird, stellt seine gegenwärtige Auslandverschuldung kein unüberwindliches Hindernis auf dem Weg zur Normalisierung dar. Polen ist flächenmässig siebenmal so gross wie

die Schweiz und hat um die 35 Millionen Einwohner. Es ist ein erkleckliches wirtschaftliches Potential vorhanden, das mit dem Schuldenberg wohl fertig werden könnte, wenn es von der planwirtschaftlichen Zwangsjacke befreit wird.  
Max Haller,  
Nesslau

## Missbrauchtes Radio

Wenn ich der Zivilisation müde bin (was ich mir dank der Zivilisation manchmal leisten kann), richte ich mein Leben entsprechend ein. Fühlt hingegen Henrik Rhyn von Radio Bern einen solchen Anflug von Zivilisationsmüdigkeit, dann ermüdet er damit während vier Stunden am Tag die ganze Schweiz.

Herrn Rhyns Rezept gegen die Zivilisationsmüdigkeit heisst «Small is beautiful» (Klein ist fein) — wahrscheinlich weil Herr Rhyn das Pech hat, für den Riesenbetrieb Schweizer Radio arbeiten zu müssen. Damit er seinen Kater los wird, hat ihm dafür dieser von uns bezahlte Monopolbetrieb am Samstag, dem 8. Mai, das Studio an der BEA in Bern und die beiden Sendungen «Guete Samschtig mitenand» und «Diagonal» zur Verfügung gestellt. Und der geplagte Medienschaffende hat sich auf Kosten der BEA einmal so richtig abreagiert: Alles fand er zu wenig «small», von den Eutern der Kühe bis zum Transportbehälter für radioaktive Abfälle. Dafür

schwärmte er von einem überschaubaren, dezentralisierten Zwergerland (wo er der Grösste wäre).

Selbst mit vier Stunden «Small-talk» (Blabla) hat Herr Rhyn indessen nicht aus der Welt reden können, dass «Small is beautiful» wie jedes andere Sprüchlein nicht die ganze Wahrheit enthält. Warum hat unser Körper zum Beispiel ein grosses, zentrales Herz und nicht kleine, dezentrale in jedem Finger? Hat ein Wal weniger Daseinsberechtigung als ein Floh? Sind tausend kleine, dezentrale Autos umweltfreundlicher als ein grosser, zentraler Schnellzug?

Ausser für Herrn Rhyn, dessen Chef Andreas Blum unser Radio mehr und mehr auf «Blumenkinder»-Kurs steuert, ist «small» eine so wertfreie Eigenschaft wie «big» (gross). Auch ich finde, gewisse Dinge seien zu «big». Zum Beispiel die Sendezeit, die einem Herrn Rhyn zum Abregieren und Phrasendreschen zur Verfügung gestellt wird.

Peter Genner, Bern

## Totengräberei

Als nun endlich einige Leute im Westen aus ihrem Schläfe erwachen und zu verstehen geben, dass die Sowjetunion dermassen aufgerüstet hatte, dass sie nicht einmal mehr eingeholt werden kann, braut sich in Westeuropa eine Opposition zusammen, die versucht, die letzten Anstrengungen der

militärischen Verteidigung der NATO zu torpedieren, damit wir endgültig den Erpressungen von seiten der Sowjets ein für allemal ausgeliefert sind. Haben sich diese professionellen Totengräber auch schon einmal überlegt, was uns und auch Ihnen passieren würde, wenn der letzte Schutzgürtel des Westens entblösst würde? —

Heute starrt die Sowjetunion von SS-Raketen (SS gab es auch im ehemaligen Dritten Reich bei einer gewissen Armee-staffel — bezeichnender Ausdruck für die Renaissance der Gewalt), welche uns unmittelbar bedrohen. In Russland wird jegliche Opposition mit den brutalsten Mitteln im Keime erstickt, die sich gegen die sagenhafte Aufrüstung sträubt. Wir im Westen haben das freie Wort, das nun auf schändlichste Weise missbraucht wird.

All jene Totengräber, die sich gegen unsere Landesverteidigung und diejenige der USA und der NATO auflehnen, hätten es wahrhaft verdient, in Russland schmachten zu müssen, damit sie endlich wüssten, was sie mit ihrem Wahn uns aufzwingen möchten. Wie lausig der «Sozialismus» à la Moskau ist, beweisen die untragbaren Zustände in Polen. Vielleicht kommt auch die Zeit bei uns, wo wir Schlange vor den «sozialistischen» Läden stehen müssen! Totengräber, macht nur so weiter ...

R. Egli,  
Basel

## Aus Nebis Gästebuch

Ich lese immer mit Interesse die Leserbriefe und kann nur sagen: Bleiben Sie so, wie Sie sind! Ihr Mut und Ihre Unbestechlichkeit sind ein Hoffnungsschimmer in der Zeit, wo man wirklich bald «nicht mehr drauskommt». Wer immer meckert über Wort und Bild im Nebi, ist reichlich kleinkariert und hat nicht begriffen, dass es heute darauf ankommt «Hosenboden» zu haben, um dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen und das Verwirrende unbeirrt zu bekämpfen.

E. Ruesch, Zofingen



STAUBER